

Abt Laurentius Schlieker OSB, Gerleve anlässlich des 29. Gründungstages des Benediktshofes am 4.11.2015

Ansprache in der Eucharistiefeier am 4. 11. 2015

Jesus Christus ist unter uns, um uns zu begegnen!

Das ist Lebensthema und Vermächtnis des hl. Benedikt. Seine Regel lehrt, einen persönlichen Weg nach innen zu gehen, um immer mehr aus der eigenen Tiefe zu leben, in der wir dem lebendigen Gott begegnen. Dieser Weg führt zu den Menschen, in denen uns Christus begegnet. Und unser Weg geht mit Gott, der unsere Grenzen kennt und überwindet.

Für Benedikt war es nicht wichtig, sich selbst zu perfektionieren, sondern aus dem tiefen Verlangen zu leben, dass Christus in unserer Mitte ist, und so Schritt für Schritt auf ihn zuzugehen. Wir bezeugen ihn, indem wir ihm unser einmaliges Gesicht geben. Wir werden über uns hinauswachsen, wenn wir nur Funkkontakt zum eigenen Herzen haben. Wir sind Originale, jede und jeder von uns ist einzigartig, aber nicht vereinzelt. Deshalb bleiben wir mit unserem Glauben und unserer Suche nach Gott nicht allein. Der benediktinische Weg, Christus tiefer kennenzulernen, führt ins gemeinsame Gebet, in die gemeinsame Stille, in das regelmäßige Lob Gottes. Wir hören auf sein Wort – es ist ein Hören nach innen und außen -, und dies verbunden mit anderen Menschen, die wie wir Gott vermissen, die ihn suchen, die eine Sehnsucht nach ihm in ihrer Seele tragen. In diesem Miteinander erleben wir, dass dort, wo Gott wohnt, sich auch unser Leben lohnt!

Der Weg, den die Regel Benedikts weist, ist durch Ehrfurcht vor dem allgegenwärtigen und grenzenlos liebenden Gott geprägt und durch eine persönliche, innige Verbundenheit mit Jesus Christus. Er ist uns durch den Tod in die Auferstehung vorangegangen und kommt uns zugleich entgegen. In dieser Verbundenheit wollen wir uns die Blickrichtung Jesu immer mehr zu Eigen machen. Dadurch gelangen wir zu tiefer Menschlichkeit in unserem Empfinden und Handeln. Wir Christen sind berufen, miteinander das Evangelium und zugleich auch unser Leben zu teilen, und da liegt noch viel vor uns.

Für uns ist es unmöglich, Göttliches und Menschliches zu unterscheiden, zumal sich Gott in Jesus von Nazareth mit den Menschen gleichgesetzt hat. Er will uns überraschen. Überraschungen haben immer mit Liebe zu tun, denn jemanden zu lieben heißt auch, sie oder ihn zu überraschen; diesen Menschen nicht in die Gewohnheit des trägen Selbstverständlichen fallen zu lassen, sondern durch Durchbrechungen die Liebe lebendig zu halten. Eine Liebe, die nicht überraschen kann, wird zur Routine, geschieht nur aus Pflichtgefühl und Bequemlichkeit.

Für die Regel Benedikts äußert sich Liebe u.a. im Dienen. Vom Apostel Paulus stammt die „Magna Charta“ des Dienens: Wer reichlich sät, wird reichlich ernten. Jeder soll (so viel) geben, wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen, mit Trauermine oder widerwillig, unter Zwang. Denn wer mit Freude gibt, den hat Gott lieb (2 Kor 9). Er oder sie wird auch die Welt und die Menschen anders wahrnehmen, anders erleben, anders denken und handeln als jemand, der nur um sich selbst kreist und im Innersten nur verletzt, unglücklich, vereinsamt, verarmt und verbittert ist. Gott liebt einen fröhlichen Geber! Fröhlich geben kann nur, wer sich vorher reich beschenkt weiß und dankbar ist – zuerst für sich selbst. Und wer Gott den kleinen Finger gibt, dem füllt er die ganze Hand mit Staunen.

Nach der Lehre Benedikts sind Unmittelbarkeit und Empfindlichkeit wesentlich für unseren Kontakt mit den Menschen, exemplarisch mit den Gästen des Klosters. Das lateinische Wort für Gast, *hospes*, hat eine fast verwirrende Bedeutung, denn *Hospes* meint zugleich Gast und Gastgeber, Wirt, Fremder, Unerfahrener (*Hospitant*). Es geht also zuerst immer um Begegnung, für die alle danken und durch die alle lernen können: egal, ob du gibst oder empfängst. Die Gastfreundschaft ist ein Geschenk an das Kloster und ein Geschenk an die Gäste. Die Botschaft Benedikts an den Fremden lautet: „Tritt ein! Heute bist du für uns Christus. Wir ehren in dir den Ort der Liebe, der Wahrheit und des Friedens. Wir ehren den Ort in dir, wo wir eins sein können.“ Benedikt möchte, dass wir die Schranken zu unserer Seele aufmachen, damit der Gott des Unvorhergesehenen eintreten kann. Wir sollen den Gästen zeigen, was uns heilig ist: das Gebet, unser Glaube und jede Menschlichkeit.

Wenn wir anderen etwas schenken, kommt es immer auf die Haltung an. Wir können ihnen Almosen geben oder Aufmerksamkeit schenken. Wir können ihnen das Lebensnotwendige geben oder ihnen Lebensfreude schenken. Gastfreundschaft besteht nicht nur in Kost und Logis; sie ist Heimat und Familie. Vor allem spielt für Christen die Aufnahme von Armen und Flüchtlingen eine große Rolle. Es darf nicht sein, dass wir zu beschäftigt, zu berufsorientiert, zu abgehoben und zu entfernt von der Welt der Armen sind, um sie wahrzunehmen, zu empfangen und ihnen zu helfen. Gerade in jenen, die auf unsere Barmherzigkeit angewiesen sind, erscheint Christus *incognito*.

Dieses Haus trägt den Namen des hl. Benedikt, des Gottsuchers. Zu seinem Weg gehörten auch Brüche und Neuanfänge nach erlebtem Scheitern. Es ist nicht immer heilsam, wenn Wege zu leicht und zu schnell gangbar erscheinen und wir zweckorientiert und sofort auf Reize reagieren. Wir brauchen auch heute Gemeinschaften – wie den Benediktshof –, die offenstehen als „Fragenschutzgebiete“. Wo werden echte Fragen zugelassen, wo geben wir ihnen Zeit, Freiheit und Raum? Wo darf der Mensch umständlich sein, auf schnelle Ergebnisse verzichten und den Mut haben, ein Problem ungelöst stehenzulassen?

Wir dürfen vertrauen, dass sich der göttliche Meister unter uns zu erkennen gibt wie einer, der dient und wie einer der uns auf den Weg bringt.

Er lässt sich auch von niemandem vereinnahmen: Wenn du ihn zum Lachen bringen willst, erzähl ihm von deinen Plänen...